

## **Predigt zur Ordination am 14. Januar 2007 im Dom zu Braunschweig**

17 Der HERR sprach zu Mose: Auch das, was du jetzt gesagt hast, will ich tun; denn du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.

18 Und Mose sprach: Laß mich deine Herrlichkeit sehen!

19 Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

21 Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.

22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.

23 Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Liebe Ordinanden, liebe Gemeinde,

noch sind die Gebotstafeln nicht wieder erneuert – die zehn Gebote, die - so ein Unternehmer dieser Tage – völlig ausreichen, um eine Wirtschaftsunternehmen zu führen, noch sind sie nicht erneuert. Aber die Situation zwischen Gott und dem Volk eskaliert nicht mehr.

Gott und Mose reden von Angesicht zu Angesicht wie Freunde miteinander, so heißt es wenige Verse vor unserem Predigttext. Eigentlich eine bizarre Situation: Gott und Menschen reden von Angesicht zu Angesicht wie Freunde miteinander. Beneidenswert. Da ließe sich klären, wie es denn so ist mit der Allmacht Gottes und der Freiheit des Menschen, wie sich denn Bestimmung des Menschen und die Schicksalhaftigkeit unseres Lebens zu dieser Freiheit verhalten...

Und da würde manch eine und manch einer die Frage danach stellen, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen dem Unheil in dieser Welt, mitunter in unserem Leben und der Liebe Gottes zu all seiner Kreatur. So ein paar Fragen sind da schon und Sie, liebe Ordinanden, bringen sie mit als Ihre Fragen, die durch Lebensweg, theologisches Herkommen und gegenwärtige Probleme bestimmt sind. Sie bringen Fragen mit –

hoffentlich! Denn Theologen, die nicht mehr fragen, die sich nicht immer wieder wundern – und sie wissen doch, dass das Wundern der Anfang aller Philosophie und manchmal wohl auch aller Theologie ist, - werden bald die Geschäftsführung der theologischen Arbeit vorziehen.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Natürlich ist die Geschäftsführung des Pfarramtes wichtig, aber sie gehört zu den Nebentätigkeiten des Pfarrers. Zu seinen Haupttätigkeiten wird er berufen – zum Predigen, zur Seelsorge und zur Verantwortung für die Sakramente. Ordinationen sind darum immer wieder Erinnerung daran, wozu wir berufen sind.

Ordinationen können, wenn wir sie als Anrede Gottes, als freundschaftliche Anrede Gottes an uns verstehen, sehr gut dazu dienen uns wachzurütteln. Ich kann mir gut vorstellen, dass Gott uns Pfarrern und Pfarrerinnen in diesem freundschaftlichen Gespräch erst einmal sagen würde:

Ja, Dich, genau Dich habe ich gemeint, Dich möchte ich für den konkreten Dienst in dieser Gemeinde. Ein Neues soll anbrechen mit Dir, merkst Du es denn nicht?! Sie hören die Jahreslosung durchklingen aus Jesaja 42. Ich kann mir vorstellen, dass Gott in diesem freundschaftlichen Gespräch zu uns sagt: Ich habe Neues geschaffen, Menschen, die bereit sind, sich in meinen Dienst rufen zu lassen, Menschen die bereit sind, sich von mir so berühren zu lassen, dass es ins Herz trifft, dass es Leben verändert. Menschen, die das wollen.

Und es könnte sein, dass dieser freundschaftliche Gott dann noch sagen würde, zu Ihnen, liebe Ordinanden, zu mir, ja zu uns allen hier im Braunschweiger Dom: „ ...du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.“

Mehr geht nicht und mehr ist nicht nötig.

Denn das heißt: Was gut werden soll mit meinem Leben, es wird mir geschenkt. Ich habe Gnade gefunden – und es ist nicht irgend so eine billige Gnade, die eben mal verteilt wird, nein – sie ist besonders und ausdrücklich für mich. Denn da ist einer, der meine Individualität nicht übersieht, der meine Möglichkeiten und Gaben, meine Brüche und Grenzen kennt. Würde er sonst sagen „Ich kenne dich mit Namen!“ ?

Eigentlich reicht das an einem solchen Tag: Sich das zusprechen zu lassen, sich neben Mose zu stellen, bevor es los geht. Bei Mose waren es die Tafeln mit den zehn Geboten, die er holen und dann seinem Volk mitteilen musste – bei Ihnen ist es der

Dienstantritt. Lassen Sie sich sagen: Ich kenne dich und obwohl ich dich kenne, sende ich dich! Freu Dich dran und freu Dich nicht zu kurz dran.

Mir sind sie schrecklich, diese lieblosen Prediger und Predigerinnen, diese Pfarrer, die sich nicht mehr freuen wollen, die am Montag ihre Gemeindeglieder beim Bäcker nicht grüßen, weil sie ja ihren freien Tag haben,.

Freu Dich dran, und lass es Dir sagen, hör es, auch heute wieder: „Gott spricht: Ich kenne dich mit Namen. Du bist mir lieb!“

Das bleibt so, warum sollte es sich ändern, denn Gott ist treu. Er steht zu Ihnen und Ihrem Auftrag. Eigentlich unterscheidet der sich gar nicht so sehr von dem des Mose. Auch Sie werden die Tafeln herunterholen, sie zurückbringen ins Leben. Auch sie werden daran erinnern, dass es den Feiertag zu heiligen gilt, dass die Alten und die Jungen für einander da zu sein haben, dass Wahrhaftigkeit dem Leben Fundament gibt, dass Neid krank macht und dass ich das Eigentum des anderen zu achten habe. Sie werden daran so erinnern, wie Mose es wohl auch getan hat. Vergessen Sie dabei aber nicht: Vor allem „Du sollst und das dient Dir zum Leben“ steht: Ich bin der Herr, dieser freundliche, aber auch eifernde, ja eifersüchtige Gott, Ich habe dich befreit. Das ist gemeint mit: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“

Da gibt es nichts dran zu schütteln. Erbarmen heißt: befreit, entlastet. Und dann ermutigt. Herausgerufen zur Predigt des Wortes Gottes. Ich kann das auch komplizierter sagen, wenn ich sie an das erinnere, uns alle daran erinnere, wie der Zusammenhang von Evangelium und Gesetz ist: „Das Evangelium ist nicht Gesetz, wie das Gesetz nicht Evangelium ist; aber weil das Gesetz im Evangelium, vom Evangelium und auf das Evangelium hin ist, darum müssen wir, um zu wissen, was Gesetz ist, allererst um das Evangelium wissen und nicht umgekehrt.“ Mit dieser Thematik ist übrigens auch das theologische Lebensthema unseres verstorbenen Altbischofs Gerhard Heintzes beschrieben, denn ihm ging es - so sagt er – um „das positive Anliegen, dass Evangelium und Gesetz in der Kirche recht gepredigt und gebraucht werden.“ Also noch einmal: Bevor Mose die Tafeln holt, bevor er die Ordnungen der Freiheit verkündet, wohlgermerkt die Gebote sind Ordnungen der Freiheit, aber sie sind und bleiben eben immer auch Ordnungen, lässt er sich sagen: Ich habe mich deiner erbarmt.“ So ist das auch bei Ihnen, so und nicht anderes!

Reicht das nicht?

Warum will Mose nun auch noch Gottes Herrlichkeit sehen, wo er doch mit ihm von Angesicht zu Angesicht geredet hat? Vielleicht nur so viel: Wir können Gott nicht fassen, er ist mehr als wir uns vorstellen und denken können. Er ist uns aber in Jesus so nahe gekommen, dass wir ihn in seinem menschlichen Angesicht sehen können.

Das unterscheidet unseren Glauben von dem aller anderen.

Darum tragen Sie die Menschlichkeit Gottes in unsere Welt, lassen Sie sich begeistern von ihr und lassen Sie sich beschenken mit Freude an der Arbeit für Menschen. Dazu werden Sie gebraucht, dringender denn je.

Und Gott wird Sie in solchem Tun segnen und mit Ihnen sein.

Amen